

Michael  
Baales

## Ältestes Artefakt aus dem »Südzipfel« Westfalens bei Lennestadt-Trockenbrück

Kreis Olpe, Regierungsbezirk Arnsberg

Es war eigentlich nur eine Frage der Zeit. Irgendwann musste auch aus dem südlichsten Teil Westfalens durch einen fleißigen Heimatforscher ein Steingerät zutage kommen, das zweifelsfrei der Zeit des Neandertalers zugeordnet werden kann. Dies war ja auch in anderen Regionen der Fall, z.B. im Raum Fröndenberg (Michael Becker, Fröndenberg) oder im Hochsauerlandkreis (Reinhard Köhne, Meschede). Allerdings hatten jahrzehntelange Prospektionen auf ungezählten Ackerflächen im südlichen Sauer- und Siegerland »nur« sichere jung- und mittelsteinzeitliche Steingeräte sowie mit einem sogenannten Federmesser aus Netphen (östlich von Siegen) ein einziges spätaltsteinzeitliches Ergebnis (Helmut Baldsiefen, Netphen). Auch Berichte aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert über vermeintliche Altsteinzeitfunde helfen kaum weiter, sind diese doch recht unsicher bzw. die entsprechenden Funde heute verschollen. Hatten der paläolithische Mensch allgemein und der mittelpaläolithische Neandertaler im

Besonderen das bergige südliche Sauer- und Siegerland doch eher »links liegen lassen«?

Derartige weiße Flecken auf der Fundverbreitungskarte haben sich in der Vergangenheit allerdings schon sehr oft einfach nur als Forschungs- bzw. Überlieferungslücken entpuppt. Immerhin sind im nördlichen Sauerland Fundstellen des Neandertalers reichlich vorhanden, besonders prominent mit den Höhlen des Hönnetals – zuvorderst der Balver Höhle –, aber auch im Freiland ist derartiges schon zutage gekommen. Es war also eher unwahrscheinlich, dass sie im nur wenig südlicher gelegenen Mittelgebirgsraum fehlen sollten.

Und deshalb war es eben letztlich doch nur eine Frage der Zeit, bis Gilbert Schmelter aus Attendorn, der seit einigen Jahren meist steinzeitliche Oberflächenfundstellen im Raum Attendorn–Lennestadt begeht (und dabei auch neue entdecken konnte), diese Fundlücke ein für alle Mal schließen konnte (Abb. 1).

Auf einer südlich exponierten, geneigten Hangfläche weit oberhalb der Lenne haben verschiedene Heimatforscher (vor allem Johannes Heyermann aus Olpe) in den vergangenen Jahrzehnten zahlreiche mittel- und jungsteinzeitliche Funde bergen können. Dieses Areal ist reich an Fundstellen, die hier eine mehrtausendjährige Besiedlungsgeschichte belegen. Im Juli 2016 präsentierte mir Gilbert Schmelter in der Außenstelle Olpe zum wiederholten Male seine Ausbeute vom vorangegangenen Frühjahr aus vielen Kiesel-schiefer- und wenigen Feuersteinstücken, die die bisher bekannte jüngersteinzeitliche Fundserie vermehrten. Doch dann dieses auffällige, handtellergroße flache Stück aus dem regionalen, grau-schwarzen Kiesel-schiefer mit den großen, eindeutig artifiziellen Abschlagnegativen auf einer Fläche – der Finder war etwas ratlos, da sich dieses Stück doch deutlich von den bisherigen unterschied: Ein Levallois-Kern, ein typisches Artefakt aus der Zeit des Neandertalers, lag vor uns (Abb. 2). Das Erstauen und die Freude waren beidseitig groß!

Für die zahlreichen Steinartefaktinventare des Neandertalers aus der Zeit zwischen etwa

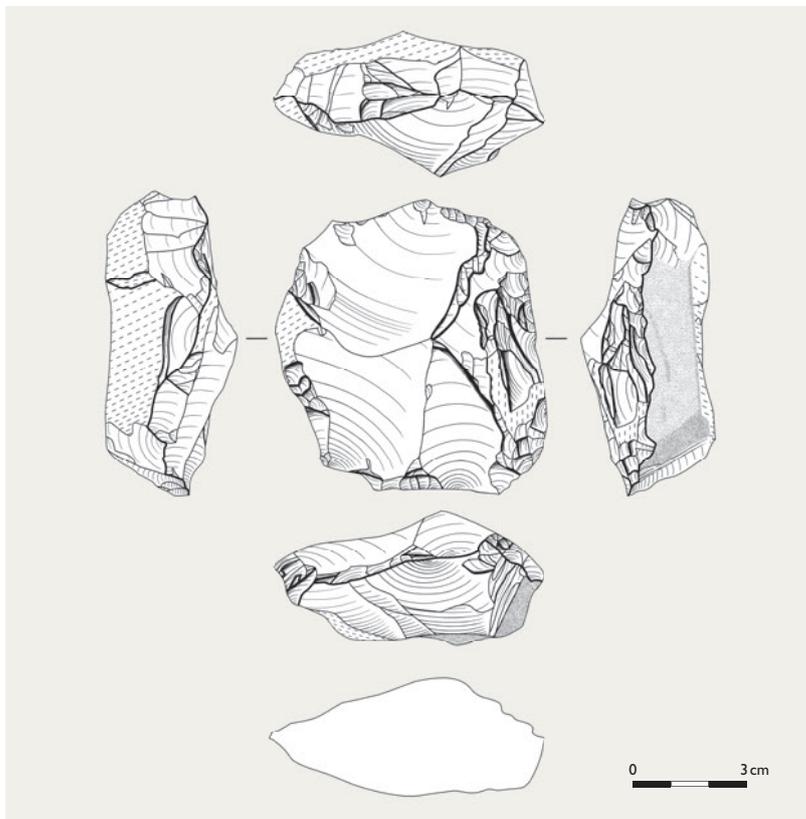
Abb. 1 Der aufmerksame Finder Gilbert Schmelter mit seinem bisher ältesten Fund (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne).





280.000 und 40.000 Jahren vor heute ist eine komplexe Steinbearbeitung, die als Levallois-Methode oder -Abbaukonzept bezeichnet wird, sehr häufig prägend. Der Begriff Levallois wurde einer Pariser Vorortbezeichnung entlehnt, wo in Uferablagerungen der Seine bei Bauarbeiten im 19. Jahrhundert zahlreiche Feuersteinartefakte zutage gekommen waren, darunter eben massenhaft Levallois-Funde. Auch wenn unter dem Oberbegriff Levallois heute eine Vielzahl von Varianten verstanden wird, liegt allen die deutlich erkennbare Absicht zugrunde, Form und Größe des von einem Kern zu gewinnenden Spaltprodukts bereits auf dem Kern selbst festzulegen (also zu präparieren, daher auch Konzept des »Präparierten Kerns«). Diese Spaltprodukte – Abschläge und Klingen – sind zumeist sehr flach und haben gegenüber den mit nur einfachen Konzepten gewonnenen Abschlägen eine viel längere, fast umlaufend scharfe Kante. Im Gegensatz zum klassischen Levallois-Konzept, bei dem nur ein großer Abschlag abgespalten wurde, sind von unserem Kern aufgrund mehrerer, leicht dreieckiger Negative auf der Oberseite annähernd umlaufend Abschläge abgetrennt worden (Abb. 3). Dieses »Zentripetale Abbauschema« (nach der französischen Fachterminologie *Méthode Levallois récurrent centripète*) führte zu mehreren, allerdings nicht besonders großen Levallois-Abschlägen, die aber so lange abgetrennt werden konnten, bis der Kern nicht mehr wei-

ter abbaubar war. Der Rohstoff wurde so deutlich besser ausgenutzt. Auf der Unterseite des Kerns sind nur halbsteile, kurze Abschlagnegative überliefert, die allein der Formgebung des Kerns und der Herstellung günstiger Winkel für die Abschlaggewinnung auf der Oberseite dienen.



Auf dem Stück aus Lennestadt-Trockenbrück mit einer Länge von 8,1 cm, einer Breite von 6,7 cm und einer Dicke von 3,1 cm sind auf der Oberseite drei gut ausgeprägte, größere Abschlagnegative (Abb. 4, 2–4) zu erkennen, die alle in der Mitte des Kerns auslaufen. Rechts oben (Abb. 4, 1) sind Reste eines weiteren Negativs zu erkennen, das deutlich auf eine frühere Abschlaggewinnung zurückgeht, also älter ist, was auch anhand der Verdickung des Stückes hier im Querschnitt gut zu erkennen ist. Dieses Negativ wird überlagert von zahlreichen kleinen, »steckengebliebenen« Abhüben (*hinges*); der Bearbeiter hatte von der rechten Kante her versucht, von dieser Partie ebenfalls einen größeren Abschlag abzubauen bzw. diesen Bereich weiter zu bearbeiten. Aufgrund der hier erhaltenen weichen Gesteinsrinde – die verwitterte, helle Gesteinspartie an der Außenseite des Rohstücks – ist dies jedoch misslungen, sodass der Steinschläger den Kern schließlich verwarf.

Abb. 2 Der relativ große, rundlich flache Stein aus grau-schwarzem Kiesel-schiefer entpuppte sich als Levallois-Kern des Neandertalers, M 1:2 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne).

Abb. 3 Die Umzeichnung des Stückes verdeutlicht die Bearbeitungsspuren, M 1:2 (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/ A. Müller).

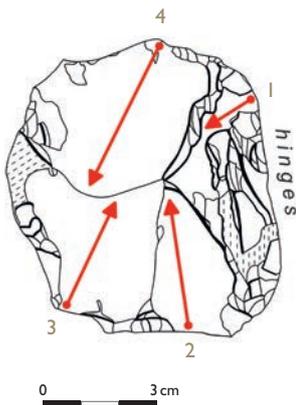


Abb. 4 Die schematische Darstellung der Abbaufläche des Kerns zeigt die letzten Bearbeitungsschritte (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Baales).

Siedlungsgeschichtlich ist dieses Stück letztlich nur schwer zu beurteilen. Dokumentiert dieser Kern nur einen kurzen Aufenthalt von Neandertalern an dieser Stelle, bei dem nur wenige Artefakte zurückgelassen worden waren? Oder haben seit der Mitte der letzten Eiszeit (sogenannte Weichsel-Kaltzeit) Jahrzehntausende andauernde, flächige Erdabtragungen auf dieser erhöhten Hangfläche (bisher) nur dieses eine Stück zurückgelassen? Könnte daher der überwiegende Teil eines größeren Fundplatzes in Form zahlreicher Steinartefakte in den abgerutschten Sedimenten am Hangfuß liegen? Dies muss Spekulation bleiben.

Auch das Alter des Stückes ist schwierig zu bestimmen. Es ist zwar ganz typisch für die Zeit des Neandertalers, aber letztlich tritt das hier überlieferte Abbaukonzept des Levallois-Kernes immer wieder während seiner rund 250.000 jährigen Geschichte auf, so z. B. in den 200.000 Jahre alten, umfangreichen Steininventaren von Maastricht-Belvèdère in den südlichen Niederlanden oder an den gut 150.000 Jahre alten Fundplätzen der Osteifel am Mittelrhein. Auch aus der Balver Höhle, deren mittelpaläolithische Funde in die mittlere Weichsel-Kaltzeit (etwa 70.000–50.000 Jahre) gehören, ist diese Bearbeitungsmethode bekannt.

Am wahrscheinlichsten dürfte eine Datierung des Neufundes in die Weichsel-Kaltzeit sein, vielleicht nach ihrem ersten Höhepunkt vor 65.000 Jahren bis zum Verschwinden der Neandertaler 20.000 Jahre später. Noch ältere Funde dürften sich kaum auf dieser Hangfläche erhalten haben.

Der Bann sollte nun doch gebrochen sein, sodass zu hoffen bleibt, dass die derzeit noch aktiven Steine sammelnden Heimatforscher auch im südlichsten Westfalen weiterhin »Neues aus der Eiszeit« zutage fördern werden. Bereits jetzt herzlichen Dank für ihre Mühen!

### Summary

This is a short report on a Levallois core made of lydite found by the dedicated amateur archaeologist Gilbert Schmelter. It was retrieved from a well-known site near Lennestadt-Trockenbrück which has so far only produced artefacts from the Mesolithic and Neolithic periods. Although older reports contain observations which may suggest the presence of Palaeolithic finds in the area, this new core represents the first confirmed Palaeolithic artefact from the Olpe District of southern Westphalia.

### Samenvatting

In deze bijdrage wordt een Levallois-kern van lydiet beschreven, die door de enthousiaste amateurarcheoloog Gilbert Schmelter is gevonden op een bekende vindplaats in de buurt van Lennestadt-Trockenbrück. Een vindplaats die tot dan uitsluitend meso- en neolithische artefacten had opgeleverd. Hoewel het op basis van oude vondstberichten aannemelijk is dat in de Kreis Olpe eerder vondsten uit deze periode zijn gedaan, is de nieuwe kern het eerste, eenduidige paleolithische artefact uit deze Zuid-Westfaalse Kreis.

### Literatur

Andreas Pastoors/Yvonne Tafelmaier, Bladelet Production, Core Reduction Strategies, and Efficiency of Core Configuration at the Middle Palaeolithic Site Balver Höhle (North Rhine Westphalia, Germany). *Quartär* 57, 2010, 25–41. – Jürgen Richter, Das Levallois-Konzept. In: Harald Floss (Hrsg.), *Steinartefakte vom Altpaläolithikum bis in die Neuzeit*. Tübinger Publications in Prehistory (Tübingen 2012) 227–236. – Michael Baales/Hans-Otto Pollmann/Bernhard Stapel, *Westfalen in der Alt- und Mittelsteinzeit* (Darmstadt 2013). – Michael Baales, Mehr als nur ein einfacher Stein – Erster Nachweis des Neandertalers für den Kreis Olpe. *Südsauerland – Heimatstimmen aus dem Kreis Olpe* 264, 2016, 221–225.

# Blätterhöhle 2016 – nach 10 Jahren Forschung ist die Eiszeit erreicht

Kreisfreie Stadt Hagen, Regierungsbezirk Arnsberg

Wolfgang Heuschen,  
Michael Baales,  
Jörg Orschiedt

Nordwestlich des kleinen Milchenbaches an der Engstelle zwischen den mitteldevonischen Felsformationen des Weißensteins und der Hünenpforte liegt in Hagen-Holthausen die Blätterhöhle. Kurz hinter dieser markanten Geländesituation öffnet sich das breite Tal der von Süden kommenden Lenne (Abb. 1). Diese günstige Situation unterhalb der südexponierten, leicht überkragenden Felswand mit der Blätterhöhle an ihrem Fuß hat steinzeitliche Menschen immer wieder veranlasst, sich hier kurzfristig aufzuhalten.

Die ersten archäologischen Funde wurden durch Speläologen des Vereins Kluterthöhle e. V. 2004 in den gestörten oberen Sedimenten der Blätterhöhle entdeckt. Niemand ahnte, dass die zwei Jahre später einsetzenden archäologischen Grabungen derart überregional bedeutende Funde und Befunde erbringen würden, dass die Untersuchungen der Fundstelle im Jahre 2016 bereits in das zehnte Jahr gingen. Über die jüngsten Ergebnisse zur mittel- und jungsteinzeitlichen Nutzungsgeschichte der Höhle und des Vorplatzes konnten wir in »Archäologie in Westfalen-Lippe« bereits zweimal berichten: In der engen Höhle fanden sich Schichten mit mittel- und jungsteinzeitlichen Menschenresten, deren exzellente Erhaltung diverse naturwissenschaftliche Un-

tersuchungen ermöglicht, die zu weitreichenden und überregionalen Aussagen zur Bestattungsweise, Ernährung und Lebensweise der verschiedenen steinzeitlichen Menschengruppen führten. Auf dem kleinen Vorplatz der Blätterhöhle wurde seit 2006 die erste mesolithische Stratigrafie für Westfalen überhaupt ergraben. Diese einzigartige Schichtenfolge ist von einer weit über NRW hinausreichenden Bedeutung (Abb. 2). Unter einem Felsdach hatten sich hier wiederholt kleine Jäger- und Sammlergruppen für kurze Zeit aufgehalten und an Lagerfeuern u. a. ihr Jagdequipment ausgebeSSERT.

Im Laufe der Grabungen der vergangenen Jahre wurden sowohl in der Höhle als auch auf dem Vorplatz Hinweise auf das Vorhandensein von späteiszeitlichen Schichten mit Funden vom Ende der Altsteinzeit (Spätpaläolithikum) entdeckt. Dachse hatten diese Funde aus tieferen Schichten nach oben befördert. So fanden sich in dem durch Tiergänge gestörten Sediment vereinzelt Steingeräte (z. B. eine sogenannte Rückenspitze), die sich typologisch problemlos in das Spätpaläolithikum einordnen lassen; eine Holzkohle der Birke (*Betula* sp.) konnte durch eine <sup>14</sup>C-Messung (COL-1448: 10.981 ± 40 BP) ebenfalls in diesen Zeithorizont (10.949 ± 96 calBC)

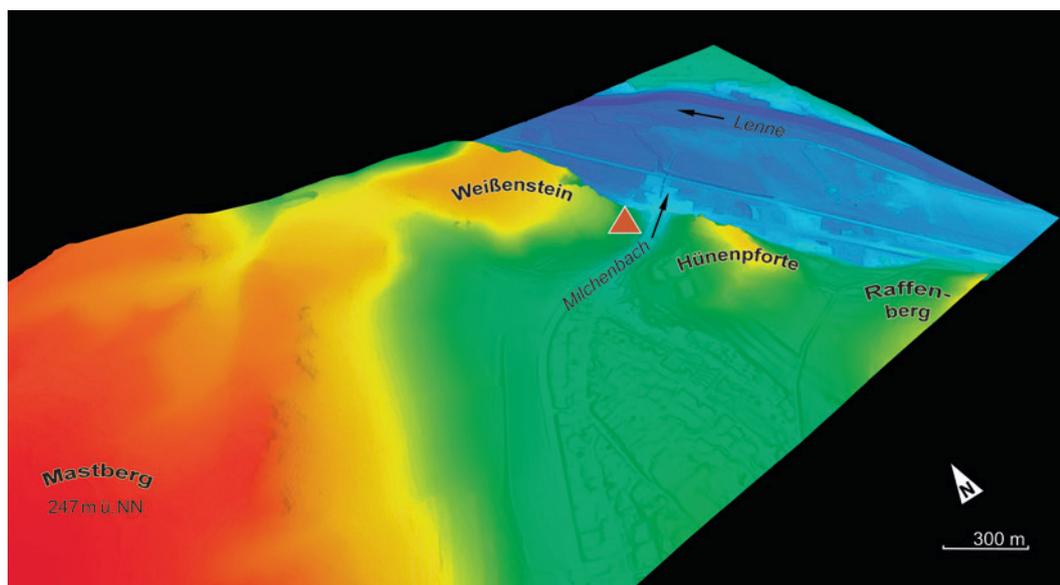
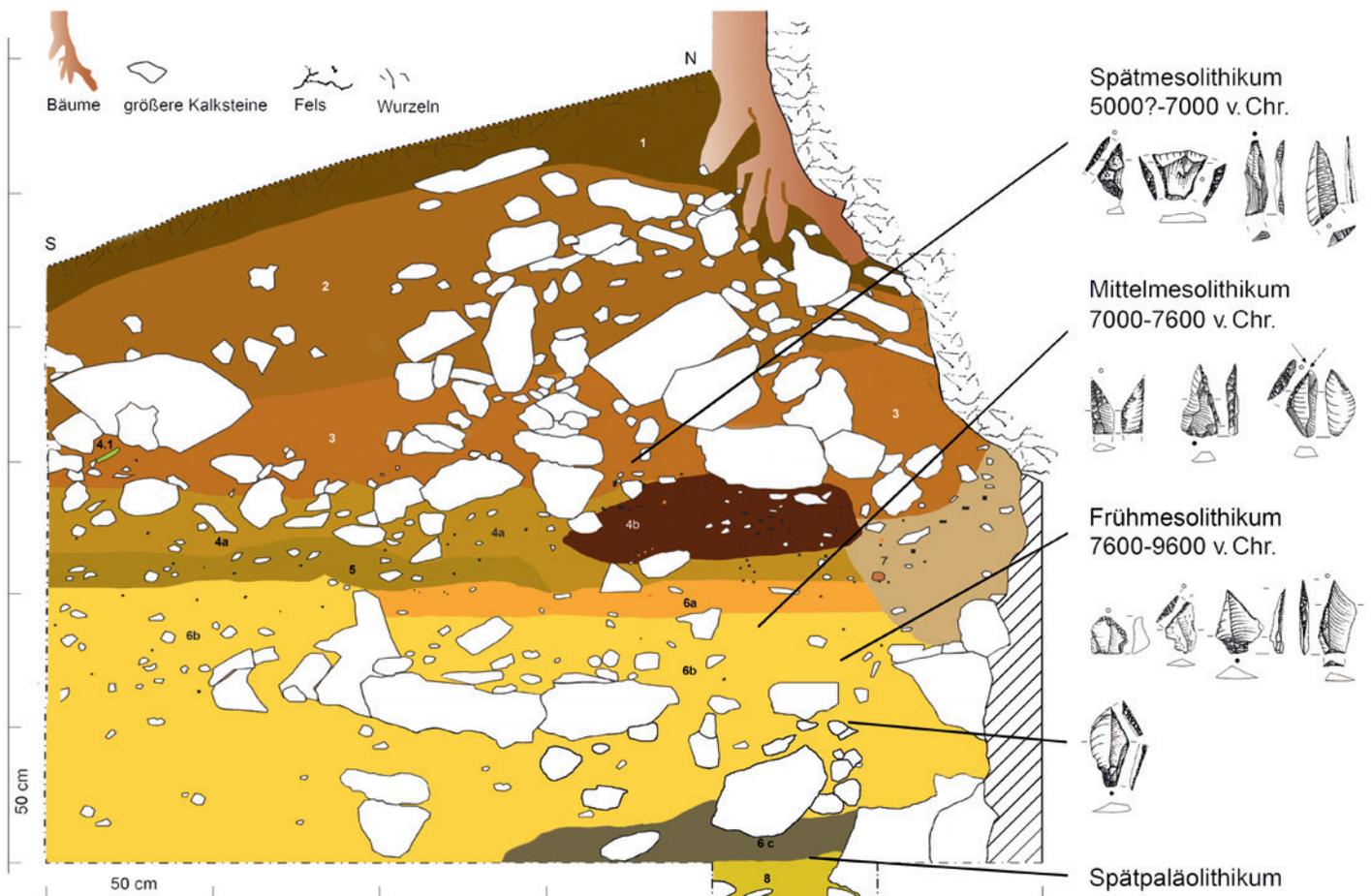


Abb. 1 Lage der Blätterhöhle im DGM-Geländemodell (Kartengrundlage: Geobasisdaten der Kommunen und des Landes NRW © Geobasis NRW 2015; Bearbeitung: LWL-Archäologie für Westfalen/ I. Pfeffer, A. Müller).



**Abb. 2** Idealprofil der mesolithischen Abfolge auf dem Vorplatz mit der Erweiterung in späteiszeitliche Sedimente (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/W. Heuschen, S. Grunwald, A. Müller; B. Gehlen, J. Orschiedt).

**Abb. 3** Grabungsimpresion auf dem Vorplatz der Blätterhöhle 2016 unter dem neu errichteten stabilen Schutzdach (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/W. Heuschen).



datiert werden. Auch zeigten 2015 die Kernbohrungen des Geographischen Instituts der Universität zu Köln, dass noch mindestens 4,1 m Sediment auf dem Vorplatz vorhanden

sind, und ließen so erwarten, dass unter den mesolithischen Schichten noch ungestörte Sedimente vom Ende der letzten Eiszeit liegen.

Diese durch die Grabungen zu erreichen, zu dokumentieren und auszuwerten ist das Grabungsziel der kommenden Jahre.

Die Untersuchungen an der Fundstelle wurden 2016 wie im Vorjahr durch die LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe, durchgeführt und aus Mitteln der Forschungsförderung des Landes NRW finanziert. Bei den Geländearbeiten haben vor allem Studenten der Ruhr-Universität Bochum (RUB) und der Universität zu Köln mitgearbeitet. Die Kampagne 2016 war die bislang größte und längste im Rahmen der zehnjährigen Erforschung des Fundplatzes.

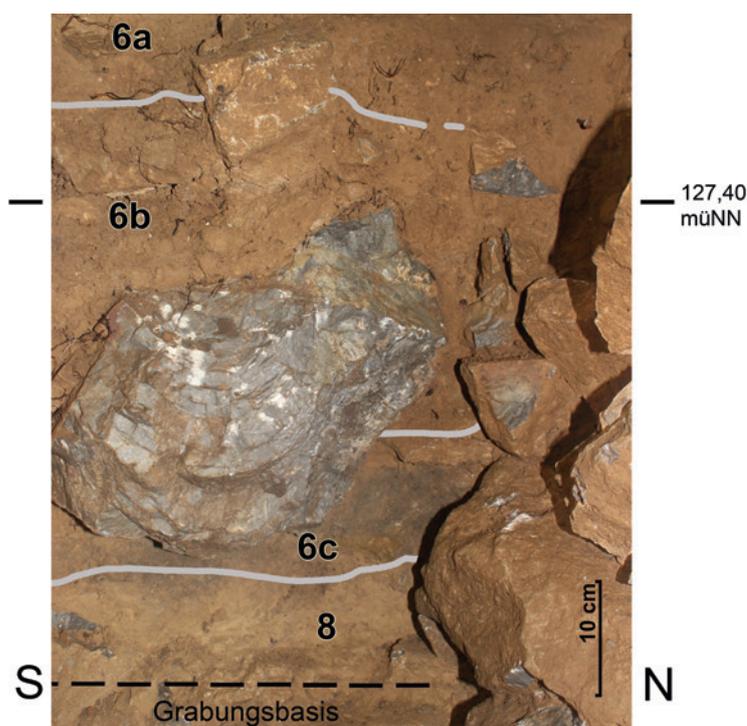
Die Ausgrabungen 2016 konzentrierten sich zwar auf den Vorplatz, doch wurden auch in der Höhle weitere Arbeiten unternommen, die sich auf das bereits im Vorjahr begonnene, große südliche Profil – welches im Verlauf dieser Kampagne fertiggestellt werden sollte – beschränkten. Bei diesem Profil handelt es sich um das zweite Profil, das die vollständige Breite der Höhle erfasst und so weitere Erkenntnisse zur Geologie, Sedimentologie,

Verteilung der archäologischen Funde und zu den Störungen durch Tieraktivitäten ermöglicht. Ferner wird die Analyse der bei der Anlage des Profils neu entdeckten Tier- und Menschenknochen zum besseren Verständnis der Bestattungssituation im Inneren der Höhle beitragen.

Der Schwerpunkt der Ausgrabungen 2016 lag jedoch auf den Arbeiten auf dem Vorplatz (Abb. 3). Dabei wurde im östlichen Bereich der Grabungsfläche ein großes Profil über die bislang ergrabene Fläche hinaus angelegt, was den Aufbau des Abhangs zur Straße »Zur Hünenpforte« (Milchenbachtal) mit den mittelsteinzeitlichen Schichten klären sollte. Vor allem aber sollten die frühmesolithischen Sedimente in der Ausgrabungsfläche weiträumig dokumentiert werden, um so die Basis zu schaffen, in den kommenden Kampagnen tiefere Bereiche archäologisch untersuchen zu können und eventuell auch spätpaläolithische Siedlungshorizonte zu finden. Überraschenderweise gelang dies jedoch bereits gegen Ende der Grabungskampagne 2016!

Die Ausgrabungen im nordwestlichen Bereich der Grabungsfläche legten auf dem Vorplatz eine Zone mit grobem Felsversturz frei (Abb. 4, 6b), in dem eine ausgesprochen schlanke, grazile Rückenspitze gefunden wurde (Abb. 5, 1), ein Pfeilprojektil, das nicht in die Zeit des Mesolithikums gehört. Bei aller Vorsicht – aber unter Berücksichtigung ihrer schlanken Morphologie und stratigrafischen Position direkt unter dem mesolithischen Fundpaket – darf dieses Stück Inventaren mit *pointes des Blanchères* des sogenannten Épi-Laboriën an die Seite gestellt werden, das eine wichtige Übergangsfazies vom Spätpaläolithikum zum Frühmesolithikum um 9600 v. Chr. in Frankreich und Belgien definiert. Dies wäre damit der östlichste Nachweis dieser Art überhaupt!

Nur 20 cm tiefer wurde in den beiden westlichen Vierteln des gleichen Grabungsquadrats vermutlich der äußere Teil einer Feuerstelle (Feuerstelle 5; Abb. 4, 6c) erfasst, kenntlich an einem grauen Sediment. Es fanden sich hier neben einem größeren, plattigen Geröll, das allem Anschein nach als Arbeitsunterlage oder Reibstein gedient hatte, vergleichsweise viele kleinstückige Feuersteinsplitter, vor allem Absplisse und kleine Abschläge. Alles spricht dafür, dass es sich hierbei um den Ausschnitt einer Zone handelt, in der die Menschen, vermutlich am Rande einer Feuerstelle sitzend, ihre Steinwerkzeu-



ge überarbeiteten. Viele der Funde haben eine Größe von nur wenigen Millimetern, so ist es auch nicht verwunderlich, dass viele der Artefakte erst beim anschließenden Auslesen der Schlämmrückstände gefunden werden konnten. Jedoch gelang es auch, eine größere Zahl der extrem kleinen Funde in situ zu dokumentieren.

Unter den kleinen Steinartefakten fanden sich aber auch einige wenige größere Stücke: eine größere Klinge mit Resten einer Präparation, die noch am zugehörigen Kern durchgeführt worden ist (Abb. 5, 4), ein Klingenkratzer (Abb. 5, 3) und der Form nach ein Doppelbohrer (Abb. 5, 2), die ebenfalls eindeutig nicht aus dem Mesolithikum stammen und einem älteren, (spät)paläolithischen Kontext zuzuordnen sind.

Im Liegenden des potenziellen Feuerstellsediments mit den vielen Feuersteinfunden konnte dann ein bisher unbekanntes, schluffiges, lössartiges Sediment, in dem bislang keine Funde auftraten, angegraben werden (Abb. 4, 8). Dass es sich hierbei um ein weiteres spätglaziales Sediment handelt, ist aufgrund seiner stratigrafischen Position sehr wahrscheinlich, die genaue Altersstellung muss aber in der kommenden Kampagne noch genauer untersucht werden.

Die beschriebenen Funde und Befunde sind in zwei Viertelquadratmetern im nordwestlichen Bereich der Grabungsfläche in der letzten Grabungswoche der Kampagne 2016

Abb. 4 Detailprofil mit der auf kleiner Fläche ergrabenen, späteiszeitlichen Sedimentabfolge. Im Bereich 6c deutet eine markante Graufärbung die fünfte, wohl erste spätpaläolithische Feuerstellenzone an (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/W. Heuschen, A. Müller).



**Abb. 5** Die ersten stratifizierten spätpaläolithischen Funde vom Vorplatz der Blätterhöhle. 1: schlanke Rückenspitze; 2: Doppelbohrer?; 3: Klängenkratzer; 4: Klinge mit Resten der Kernpräparation, M 1:1 (Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne, A. Müller).

entdeckt worden. Sie sind sehr vielversprechend, jedoch ist der ergrabene Ausschnitt der Schichten noch zu klein, um Abschließendes zur Befundsituation und chronologischen Einordnung der Sedimente sagen zu können. Vieles ist in den kommenden Grabungskampagnen noch zu klären, eines ist jedoch schon jetzt gesichert: Eiszeitliche Fundschichten sind auf dem Vorplatz der Blätterhöhle bereits erreicht!

### Summary

Over the past 10 years, detailed research in front of and inside the Blätterhöhle cave has yielded numerous new and sometimes unexpected results, which reverberate far beyond the region of southern Westphalia. It was possible, for example, to uncover a complete Mesolithic stratigraphy for the first time in North Rhine-Westphalia. The most recent excavations have now reached the underlying Late Ice Age layers and yielded the first lithic artefacts dating from the transition between the last Ice Age and the post-glacial period, which has hardly been studied to date. We hope to carry out more research on this period in the near future.

### Samenvatting

Onderzoek van bodemlagen in en aan de voorzijde van de Blätterhöhle heeft het afgelopen decennium tot vele, deels onverwachte resultaten geleid waarvan de betekenis de regio Zuid-Westfalen overstijgt. Zo is voor de eerste keer in Nordrhein-Westfalen en omgeving een volledige stratigrafie uit het mesolithicum onderzocht. Tijdens de laatste opgraving zijn de onderliggende lagen uit de eindfase van de laatste ijstijd bereikt. De eerste stenen artefacten die hierin gevonden zijn, stammen uit de tot op heden slecht bekende overgang van de ijstijd naar het Holoceen. Een periode die de komende jaren verder onderzocht zal worden.

### Literatur

**Nicolas Naudinot**, Lithic Weapon Elements in Western France (Brittany and Pays de la Loire) During the Late Glacial Period: a Proposed Chrono-Cultural Organization and Reduction Sequence. *Palethnologie* 1, 2008, 241–268. – **Izabel Devriendt u. a.**, Evergem-Nest, Mesolithic Habitation in the Harbour of Ghent: a Preliminary Report. *Notae Praehistoricae* 30, 2010, 23–28. – **Jörg Orschiedt u. a.**, Parallelgesellschaften? Die letzten Jäger und Sammler Mitteleuropas aus der Blätterhöhle. *Archäologie in Westfalen-Lippe* 2013, 2014, 43–45. – **Wolfgang Heuschen u. a.**, Neue Grabungen in der Blätterhöhle in Hagen und auf ihrem Vorplatz. *Archäologie in Westfalen-Lippe* 2015, 2016, 28–31. – **Jörg Orschiedt u. a.**, Blätterhöhle – Bilanz von zehn Jahren Ausgrabung. *Archäologie in Deutschland* 2/2017, 60–63.